

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 16 (1994)

Heft: 1

Artikel: Zürcher Lehrerinnen und Lehrer als lernende Gäste in der Suisse Romande

Autor: Bühler, Urs / Lischer, Joseph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Lehrerinnen und Lehrer als lernende Gäste in der Suisse Romande

Erfahrungsbericht über die Jahre 1989 bis 1993
im Rahmen des Projekts Französisch an der Primarschule

Urs Bühler/Joseph Lischer

Der Kanton Zürich hat 1988 in einer Volksabstimmung die Vorverlegung des Französischunterrichts auf die 5. Klasse der Primarschule und ein entsprechendes Fortbildungskonzept mit grosser Mehrheit angenommen. Das Konzept sieht zehn Wochen berufsbegleitende Fortbildung vor, davon drei Wochen Aufenthalt in der Westschweiz, und zwar während der Sommerferien. Die Bedingungen für diesen obligatorisch verordneten Stage stellen hohe Anforderungen an die Organisatoren und die welschen KursleiterInnen. Ziele des Aufenthalts sind die Förderung der persönlichen Sprachkompetenz, Kenntnisse einer Region der Westschweiz und die Aufnahme von Kontakten zu Französischsprachigen, die den Austausch unter französisch- und deutschsprachigen SchülerInnen erleichtern.

In einer Selbsteinschätzung von 1992 beurteilen die TeilnehmerInnen den Zuwachs an persönlicher Sprachkompetenz vorsichtig positiv. Obwohl ein Drittel der TeilnehmerInnen den Kurs skeptisch bis ablehnend angetreten hat, bezeugen in der Endbeurteilung über 80%, dass ihre Erwartungen übertroffen oder zumindest erfüllt wurden.

Aus Rückmeldungen und Beobachtungen ausserhalb der Umfrage geht hervor, dass sowohl die Zürcher Lehrkräfte als auch die Gastgemeinden den Aufenthalt als Bereicherung erlebt haben, und dass die geknüpften Beziehungen weiter gepflegt werden.

Der Stage in der Suisse Romande - Teil eines Fortbildungskonzepts

Im Jahre 1988 beschloss das Zürcher Volk die Vorverlegung des Französischunterrichts ins 5. Schuljahr der Primarschule. Da die amtierenden Lehrkräfte der

Primarschule für dieses Fach nicht ausgebildet waren, musste für sie ein Fortbildungskonzept geschaffen werden.

Das Konzept sieht ein *obligatorisches Fortbildungsprogramm mit einer Gesamtdauer von zehn Wochen* vor, ein heftig umstrittenes Minimum, das nur angesichts der mindestens sieben Jahre Französischunterricht, den jede Lehrkraft bis zur Matura erhalten hat, verantwortet werden konnte.

Übergeordnetes Ziel des Programms ist die Befähigung der TeilnehmerInnen zur Erteilung von Französischunterricht im 5. und 6. Schuljahr auf kommunikativer Basis und mit starker Betonung der mündlichen Kompetenzen.

Von den zehn Fortbildungswochen sind vier der *Didaktik* und sechs der *Förderung der persönlichen Sprachfertigkeit* gewidmet, in Form von Kursen und Fremdsprachenaufenthalt. In einem dreiwöchigen Intensivkurs (in Zürich) werden zuerst die sprachlichen Kenntnisse der LehrerInnen aufgefrischt, wodurch sie sich für einen Aufenthalt in der Westschweiz besser vorbereitet fühlen.

Der *dreiwöchige Fremdsprachenaufenthalt* ist im Kursprogramm wie folgt charakterisiert:

Sprachaufenthalt im Welschland

Sprachkurse an den Vormittagen, ausserschulische Aktivitäten an bestimmten Nachmittagen sowie freiwillige Veranstaltungen an Abenden und Wochenenden
Vielfältige Kontakte mit der Bevölkerung einer Westschweizer Region

Rahmenbedingungen

Verordneter Kurs während der Ferien

Von den insgesamt zehn Wochen Fortbildung fallen sieben in die Schulzeit, der *Fremdsprachenaufenthalt* hingegen ist *während der Sommerferien* angesetzt. Diese Bedingung ist für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung.

Auf Seiten der Zürcher Lehrkräfte ist entscheidend, wie sie diesen Fremdsprachenaufenthalt während ihrer Ferien werten: Bleibt es für sie eine Pflichtübung, oder gelingt es ihnen, sich von der Vorstellung des Obligatoriums zu lösen und sich im Hier und Jetzt der neuen Umgebung innerlich frei zu bewegen? Der Fremdsprachenaufenthalt beginnt unmittelbar nach Abschluss des Schuljahres und bringt dadurch vielfältige Belastungen mit sich: Keine Erholungsphase, zu wenig Zeit zum gedanklichen Abschliessen des alten Schuljahres, nur noch zwei Wochen Ferien, in denen auch die Vorbereitungen für das neue Schuljahr mit dem Einstieg in das neue Fach Französisch unter Dach und Fach gebracht werden müssen. Einzelne Kolleginnen und Kollegen leiden stark unter dieser Störung ihres Arbeits- und Lebensrhythmus und sind besorgt

darüber, ob sich berufliche Verpflichtungen und persönliche Regeneration mit dem Stage in Einklang bringen lassen.

Auf Seiten der welschen Mitarbeiter stellt sich ein ganz ähnliches Problem: Eingesetzte Lehrkräfte leisten ihre Arbeit zwar freiwillig und gegen Bezahlung, aber ebenfalls während der Sommerferien.

Eine Verlegung dieses Ausbildungsteils in die Schulzeit stand und steht aus verschiedenen Gründen nicht zur Diskussion: Ein solches Vorhaben würde vor allem die Kosten für die Vertretung, die im bisherigen Konzept schon mehr als 50% ausmachen, noch mehr steigern. Alle anderen Zürcher Ferien sind für einen solchen Stage zu kurz.

Glücklicherweise geht der Grossteil der Betroffenen mit dem Obligatorium souverän um. Kritisch wird dieser Umstand eigentlich erst dann, wenn im Programm Schwachstellen auftreten. Die Tatsache, dass der Aufenthalt während der Ferien stattfindet, steigert die Ansprüche an das Programm. Dieses muss in wohl dosiertem Wechsel intensive Auseinandersetzung mit Personen, Sprache und Kultur sowie Erholung und Musse anbieten.

Fremdsprachaufenthalt in Gruppen oder individuell?

Die TeilnehmerInnen einer Gruppe kennen sich in der Regel bereits aus früheren Ausbildungseinheiten. Grundsätzlich und immer wieder wird die Frage gestellt, ob es sinnvoll ist, geschlossene Gruppen von Deutschsprachigen gemeinsam in einen Fremdsprachaufenthalt zu schicken. Tatsächlich verlangt das Verbleiben in der Fremdsprache unter Gleichsprachigen im fremden Sprachgebiet einen hohen Grad an Selbstdisziplin, der nur von etwa der Hälfte der Gruppen erbracht wird.

Warum die Projektleitung «Französisch an der Primarschule» trotzdem am Gruppenarrangement festhält, hat verschiedene Gründe:

- Das Obligatorium, welches sogar den Zeitpunkt der Durchführung vorschreibt, kann nur durchgesetzt werden, wenn auch entsprechende Angebote bestehen; individuelle Angebote für zirka 300 TeilnehmerInnen pro Jahr zu machen, wäre organisatorisch unlösbar;
- Die von der Projektleitung organisierten Angebote und Programme können besser auf die Adressaten abgestimmt werden als «Angebote ab Stange» von Sprachschulen. Die sorgfältig ausgewählten Ateliers und die Kontakte mit Westschweizer Schulen und Lehrmitteln können als berufsbezogene Spezialität dieses Programms angesehen werden.
- Das Konzept sieht vor, dass sich die Gruppe nach Kursschluss auflöst. Die Teilnehmer werden bei Privatpersonen untergebracht und können dort die Fremdsprache weiter anwenden.¹

Wer aber die Nachteile der deutschschweizer Gruppen zu hoch veranschlagt, kann einen *individuellen Stage* wählen. Für diese Variante der Fortbildung muss ein entsprechender Vorschlag eingereicht werden, der die wesentlichen Elemente des Gruppenprogramms enthält. Der Stage wird dann mit Testaten

und Kurzbericht abgeschlossen. Dieser Raum für Eigeninitiative, der auch die Möglichkeit der Fortsetzung von bestehenden Kontakten zur französischen Sprachregion gibt, ist sehr wichtig. Er entlastet das Obligatorium und gibt eine gewisse Flexibilität in der Orts- und Programmwahl. Denn so überzeugt wir als Projektleitung von unseren Gruppenprogrammen sind, so überzeugt sind wir auch, dass sie aus der Wechselwirkung mit der Möglichkeit der individuellen Aufenthalte profitieren.

Konturen der Organisation

Die Empfehlung der Erziehungsdirektorenkonferenz von 1975 sieht vor, dass in der Westschweiz Deutsch und in der Deutschschweiz Französisch - also eine Landessprache - als erste Fremdsprache eingeführt wird. Im Sinne dieser Empfehlung führt der Kanton Zürich auch seine Fortbildungsprogramme in der Westschweiz durch und nicht in Frankreich.

Für jede Ausbildungsgruppe (10 bis 15 TeilnehmerInnen) suchen wir in der Westschweiz eine Gastgemeinde. Im Jahre 1993 wurden 23 Gruppen in 11 verschiedenen Gemeinden (7 Kantonen) untergebracht.

Entscheidend für die Wahl der Orte ist, dass sich dort eine Person bereit erklärt, die Verantwortung für die Vorarbeiten und die Durchführung des Stages zu übernehmen. Wir nennen sie *coordinatrice/coordonateur*. Sie sucht weitere MitarbeiterInnen (*animatrices/animateurs*) für den Vormittagsunterricht und die Ateliers und ist auch für das Angebot an Unterkünften zuständig (Adressenvermittlung von Privatunterkünften, Pensionen, Ferienwohnungen, usw.).

Budget eines Kurses und Spesen der TeilnehmerInnen

Die Zürcher LehrerInnen erhalten Staatsbeiträge für Kost und Logis (Frs 60.- pro Tag). Die Beiträge decken die effektiven Auslagen in der Regel nur, wenn ein Zimmer bei Einheimischen bezogen wird. Bei Unterkunft im Hotel sind die Beiträge nur in abgelegenen Ortschaften kostendeckend.

Der sprachliche Gewinn des Stages verhält sich nahezu umgekehrt proportional zu den Kosten: Wer bei Einheimischen einquartiert ist, hat mehr Sprechgelegenheiten als die Kollegin/der Kollege im Hotel. Von mehreren TeilnehmerInnen gemeinsam bewohnte Ferienwohnungen werden leicht zum Zürcher Ghetto, «*où on est à l'abris du français*». ²

Spesenentschädigung für Kost und Logis werden auch für zwei Wochenenden ausgezahlt, in der Hoffnung, dass die TeilnehmerInnen diese Zeit in der Westschweiz verbringen. Eine Umfrage von 1992 zeigt aber, dass nur 30% beide, und weitere 25% ein Wochenende von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Den KoordinatorInnen steht ein Budget von Frs 8200.- für die drei Wochen zur Verfügung. Davon müssen sämtliche Löhne für Unterrichtende und Referenten sowie die Kosten für Ateliers und Koordinationsarbeiten beglichen werden. Die Kursräume werden von den Gastgemeinden meist gratis zur Verfügung gestellt.

Die welschen KursleiterInnen

Verschiedene Formen der Arbeitsaufteilung

Im Jahre 1993 wurden rund 50 Personen (Kursleiter)³ für die Betreuung der Zürcher Primarlehrer engagiert. In der Regel kommt auf eine Gruppe ein Koordinator/eine Koordinatorin und eine oder mehrere Personen, die für den Sprachunterricht zuständig sind. An einigen Orten verteilen die KoordinatorInnen die Arbeit an drei animatrices/animateurs, die je eine Woche die Gruppe betreuen.

Die Kursleiter bringen es manchmal fertig, aus ihrem Kollegen- und Freundeskreis so viele Personen hinzuzuziehen, dass jeder Zürcher Teilnehmer/jede Teilnehmerin mindestens auf einen französischsprachigen Gesprächspartner trifft, sei es beim Mittagessen, bei geführten Besichtigungen oder an den vielen gemeinsamen Treffen, zu denen spontan eingeladen wird. Manchmal wird die Arbeit von einem Ehepaar oder einer ganzen Familie geleistet.

Profil der welschen KursleiterInnen

Es sind je zur Hälfte Frauen und Männer; viele davon sind Lehrkräfte (vom Kindergarten bis zur Mittelschule), aber auch Studierende haben schon als Kursleiter gewirkt. In manchen Gemeinden übernimmt auch der Gemeindevorsteher oder der Schuldirektor diese Funktion. Weitere Personen gehören ganz unterschiedlichen Berufen an. Sie haben keine pädagogische Vorbildung und arbeiten trotzdem - oder vielleicht gerade deswegen - sehr erfolgreich mit den Zürcher Lehrkräften.

Die Motivation für diese Aufgabe ist bei den verschiedenen MitarbeiterInnen unterschiedlich. Einige sind offensichtlich aus politischen Gründen an einem Austausch zwischen der deutschen und der französischen Schweiz interessiert, andere empfinden den Umgang mit Erwachsenen als interessante Abwechslung und persönliche Bereicherung. Einige KursleiterInnen sind ganz einfach neugierig auf ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Deutschschweiz und versprechen sich berufliche Anregungen von diesem Zusammentreffen. Natürlich ist auch der Faktor Nebenverdienst nicht ganz uninteressant.

Verschiedene Arbeitsweisen

Die Arbeitsweisen der KursleiterInnen sind ebenfalls sehr unterschiedlich. Einige praktizieren den klassischen Unterrichtsstil, wie sie ihn selbst an Lehrerseminaren, Gymnasien und Universitäten erlebt haben. Andere sehen mehr auf die Bedürfnisse der Gruppe und gestalten ihren Unterricht flexibel, nach den modernen Prinzipien der Erwachsenenbildung. Wieder andere sind ganz einfach fantasievolle Gastgeber, deren oberstes Ziel es ist, dass die Zürcher Lehrkräfte ihre Gegend kennen- und liebenlernen. Ausschlaggebend scheint uns nicht die eine oder andere Einstellung, sondern die persönliche Ausstrahlung.

Weitere Mitwirkende

Neben den *coordinatrices/coordinateurs* und den *animatrices/animateurs* sind die Personen nicht zu vergessen, die sich um das leibliche Wohl der KursteilnehmerInnen kümmern. An manchen Orten ist es die Gattin des Kursleiters, die aus der Zubereitung der Mahlzeiten ein wunderbares Atelier macht, mit Einkaufen, Rüsten, Kochen und Abwaschen. In der Küche erfahren TeilnehmerInnen manches, was nachhaltige Eindrücke hinterlässt und in den Kursen und Exkursionen nicht zur Sprache kommt. Da oft auch Gäste zum Mittagstisch eingeladen sind, werden kleine Ansprachen gehalten und Kontakte geknüpft.

Köchinnen und Köche gehören mit zur festen Equipe. Daneben aber werden noch viele andere Personen ein oder mehrere Male hinzugezogen: JournalistInnen der Regionalzeitung, mit denen zusammen ein Schlussbericht mit Dank an die Gastgemeinde erarbeitet wird; MusikerInnen, vor allem GesangslehrerInnen, auch OrganistInnen; ein Bienenzüchter, eine Töpferin, ein Maler, ein Holzschnitzer, ein Bildhauer, ein Veterinär, ein Wildhüter, ein Förster, ein Fischer, eine Naturschützerin, ein Weinbauer, eine Biobäuerin, ein Archäologe, die Konservatorin des Heimatmuseums, ... lauter interessante Persönlichkeiten, die von unseren Zürcher Lehrkräften entweder einzeln, in kleinen Gruppen oder von der ganzen Gruppe in Form einer «*visite guidée*» besucht werden.

Viele so geknüpfte Bekanntschaften werden über den Kurs hinaus weiter gepflegt. Die Spontaneität und Herzlichkeit solcher Begegnungen sind nicht überall gleich. Neben dem Stolz, den Gästen ihr Handwerk, ihre Kunst, ihre Liebhaberei und ihr Stück Heimat zu zeigen, macht sich bei manchen welschen Mitwirkenden auch eine gewisse Sättigung bemerkbar, vor allem an den Orten, wo neben unseren Sommerkursen häufig auch Schüler- und Studentenlager durchgeführt werden.⁴

Charakterisierung der TeilnehmerInnen

Die Individuen

Die TeilnehmerInnen gehen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen in den Aufenthalt. Am «*séminaire de préparation*» für den Stage 1992 haben wir ein Rollenspiel durchgeführt, in dem sich die welschen KursleiterInnen mit vier Typen von Zürcher Lehrkräften auseinandersetzen mussten. Die Vorgabe war mit erfahrenen Westschweizer Kolleginnen und Kollegen, mit einem Didaktiker unseres Projektes und vier Lehrkräften, die den Stage schon erlebt hatten, erarbeitet worden. Wir zitieren die Typisierung im Original:

Le peureux/la peureuse

Il veut maîtriser les règles grammaticales et faire des exercices là-dessus. Il exige de l'animatrice ou de l'animateur un enseignement qui vise strictement la maîtrise du vocabulaire de son manuel «C'est pour toi!» (il ne faut pas apprendre d'autres mots!). Il veut que l'animatrice/l'animateur corrige toujours ses fautes et qu'elle/il fasse des exercices de prononciation (Est-ce qu'il y a un laboratoire de langue?) Il souhaite que la troisième semaine du stage reste à disposition pour la préparation des premières leçons de français. Il veut qu'on travaille d'une manière économique, efficace, sérieuse. (Les ateliers, les excursions, ça ne sert à rien.)⁵

Le positif/la positive

Il se réjouit du stage en Suisse romande. Il est très curieux, il s'informe sur l'organisation du stage (Qu'est-ce qui est prévu? Qu'est-ce qu'on va voir, visiter, faire?). Il aime les contacts, la société, la coopération. Il est ouvert à ce que les autres proposent, mais il prend aussi l'initiative pour des activités. Il veut organiser un atelier pour lui-même. (Est-ce qu'il y aura la possibilité de travailler quelques après-midi comme serveur de restaurant?) Le week-end il veut rester en Suisse romande. (Mais quoi faire pendant les samedis et les dimanches?)

L'opposant/l'opposante

On l'a obligé à abandonner sa famille. Il aimerait passer ses vacances au bord de la Méditerranée. (Les vacances sacrées, c'est à lui de les organiser!) Personne n'a demandé son accord pour l'introduction du français à l'école primaire. Le voilà seul, sans famille, dans ce Jura qu'il hait. Heureusement il peut rentrer à la maison chaque week-end. (Mais à quelle heure!). On pourrait économiser du temps afin de rentrer plus tôt à la maison. (Est-ce qu'on ne pourrait pas supprimer les pauses pour les repas à midi?)

Le prétentieux/la prétentieuse

Elle arrive avec son Saint-Bernard et son enfant de deux ans. (L'animatrice est assez surprise puisqu'elle n'attendait ni chien ni enfant). L'hébergement prévu dans un hôtel modeste ne peut pas être effectué parce qu'on n'y accepte pas les chiens. Et qu'est-ce qu'on fera de l'enfant? La Zurichoise n'est pas du tout disposée à se séparer de lui. Elle réclame une solution à ses problèmes; évidemment, c'est l'animatrice qui devrait se charger concrètement de ses affaires. Mais si l'animatrice propose quelque chose, elle critique en permanence. Elle ne rejette pas totalement les solutions proposées, sa critique vise surtout les détails.

Jede Gruppe ist anders

Die Zusammensetzung des Stage ist in der Regel die gleiche wie die in den vorausgehenden Ausbildungseinheiten. Während des drei Wochen dauernden Intensivkurses in Zürich (erste Ausbildungseinheit) formieren sich die TeilnehmerInnen in der Regel zu gut funktionierenden, solidarischen Gruppen mit einer oder mehreren Personen, die Organisations- und Koordinationsaufgaben übernehmen und bereitwillig und initiativ mit der Projektleitung und der welschen Kursleitung zusammenarbeiten, auch dann, wenn diese nicht in allen Punkten überzeugt. Vereinzelt gibt es die Gruppe, in der eher die Skeptischen, Minimalistischen und Ängstlichen überwiegen; ihr Verhalten gleicht dem im Wiederholungskurs: Abwarten, mit «Dienst nach Vorschrift» und herber Kritik, wenn wirkliche oder vermeintliche Mängel auftreten. Ein dritter Gruppentyp setzt sich aus Individualisten zusammen, die bereitwillig machen, was man von ihnen verlangt, aber nicht mehr; sie pochen auf ihre Freizeit und verbringen diese einzeln, nur mehr oder weniger mit dem Ziel, Französisch zu sprechen, «man ist eigentlich in den Ferien». Es gab auch schon Gruppen, in denen eindeutig die negativ und widerspenstig Eingestellten am einflussreichsten waren, und die sich und der welschen Kursleitung das Leben schwer machten.

Die Vorbereitung

In der ersten Phase orientiert der Verantwortliche für den Stage die Gruppen über die Rahmenbedingungen und Ziele des Aufenthaltes: Zeit, Dauer, mögliche Orte, Spesenansprüche. Die Gruppen formulieren ihre Wünsche bezüglich des Kursortes; Sie können unter vier geographischen Räumen drei Präferenzen wählen. Sie werden auch über die Bedingungen für Verschiebung, Dispens oder individuelle Form informiert. Diese erste Orientierung geschieht zwischen September und Dezember, anlässlich der Kurse. Bis zum 31. Januar müssen alle Dispensgesuche eingereicht sein, so dass die Gruppenlisten erstellt werden können. Ende Januar oder Anfang Februar, wenn alle Kursorte gefunden und verpflichtet worden sind, verteilt der Verantwortliche die Gruppen auf die Kursorte und informiert die KursleiterInnen sowie die Gruppen schriftlich. Von diesem Zeitpunkt an setzen sich die TeilnehmerInnen mit den KoordinatorInnen in Verbindung, um ihre Wünsche betreffend Unterkunft anzumelden.

Zwischen Februar und Ostern erhalten die Gruppen während eines Kurses Gelegenheit, sich mit ihren welschen KursleiterInnen in Zürich zu treffen. Diese Begegnungen sind äusserst wichtig zum Kennenlernen. Die KursleiterInnen stellen ihren Ort vor, mit den Möglichkeiten für Unterkünfte, Schule, Ateliers, Exkursionen und Begegnungen. Die Zürcher Lehrkräfte haben Gelegenheit, ihre Wünsche, Interessen und Vorstellungen zu formulieren. Manche Gruppen delegieren ein oder mehrere Mitglieder, die Gastgemeinde zu rekonoszieren.

Im Mai organisieren wir ein zweitägiges Vorbereitungsseminar mit den welschen KursleiterInnen, wobei alle, die die Arbeit zum ersten- oder zum zweitenmal machen, um Teilnahme gebeten werden; Dazu laden wir auch besonders erfahrene und erfolgreiche KursleiterInnen ein, damit sie ihre Erfahrung an die neuen MitarbeiterInnen weitergeben können. An diesen Seminaren, die in einer gastlichen und freundschaftlichen Atmosphäre ablaufen, findet ein reger Austausch statt, und es entsteht ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl. Neben den inhaltlichen Themen legten wir in den letzten zwei Jahren den Akzent immer stärker auf die Erwachsenenbildung.

Nach diesem Seminar arbeiten die KursleiterInnen ihre Programme aus und informieren ihre Gruppe schriftlich. Im Juni überweisen wir den KoordinatorInnen den im Budget vorgesehenen Betrag; auch die TeilnehmerInnen erhalten ihre Spesen vor dem Antritt des Stage.

Die Durchführung

In den ersten Kursjahrgängen war ein klar gegliederter Tagesablauf vorgesehen: An allen Vormittagen von Montag bis Freitag Französischunterricht im Kursraum. Den KursleiterInnen wurde geraten, mit dem Lehrmittel «Immeuble», also mit einer Simulation zu arbeiten. Da die TeilnehmerInnen in Zürich schon drei Wochen nach einer ähnlichen Methode, nämlich «Et vogue le navire» gearbeitet hatten, weigerten sich mehrere Gruppen, in der Westschweiz noch einmal etwas Ähnliches zu tun, und verlangten, auch im Unterricht von der französischen Umgebung zu profitieren. An drei Nachmittagen der Woche war vorgesehen, einzeln oder zu zweit ein Atelier zu besuchen. Die TeilnehmerInnen wurden von den KoordinatorInnen in einen Betrieb, ein Geschäft, ein Heim usw. geschickt, um mitzuarbeiten und so in die sprachliche Umgebung einzutauchen. Daneben waren natürlich auch kollektive «visites guidées» auf dem Programm.

In den folgenden Jahren haben wir versucht, die strikte Trennung von Schule am Morgen und Atelier am Nachmittag aufzulockern. Neben einzelnen Sequenzen Unterricht (Gesang, Zeitungslektüre, Interviews mit interessanten Persönlichkeiten) für die ganze Gruppe sind solche getreten, bei denen der Einzelne individuell arbeitet, in Projektform selbst etwas erforscht, wobei er die Kontakte mit den Gewährspersonen selbst herstellt, selbständige Gespräche führt und in irgendeiner Form einen Bericht erstellt. Dabei kann er die Hilfe der KursleiterInnen in Anspruch nehmen. Die Entwicklung geht also in die Richtung Werkstattunterricht und individualisiertem Unterricht. Auf diese Weise haben wir in manchen Gruppen erreicht, dass sie weit über das Soll hinaus arbeiteten,⁶ bis eine Spur zu Ende verfolgt war.

Problematisch waren in früheren Jahren die kollektiven Besichtigungen. Im vergangenen Jahr haben wir empfohlen, solche Besichtigungen vorzubereiten, indem der nötige Wortschatz vorher erarbeitet wurde. Die TeilnehmerInnen fühlten sich so weniger überfordert, ihr Interesse wurde stärker, und sie waren besser imstande, Fragen zu stellen und mit ihrem Führer/ihrer Führerin ins Gespräch zu kommen. Dort, wo die Gruppe motiviert, initiativ, interessiert

und die Kursleitung gut vorbereitet, offen, flexibel ist, entstehen faszinierende Tages- und Wochenprogramme, wie sie nur in der jeweiligen Region mit den jeweiligen Beteiligten unter den jeweiligen Bedingungen möglich sind.⁷

Zum festen Bestandteil der drei Wochen gehört in fast allen Gastgemeinden ein Empfang durch Vertreter der Behörden und der lokalen Presse. Eingeladen sind dazu ebenfalls die Personen, die sich für Ateliers und «visites guidées» zur Verfügung gestellt haben. Gegen Schluss des Stages organisiert jede Gruppe ein Nachtessen, zu dem Behördenmitglieder und auch alle jene Personen eingeladen werden, die in irgendeiner Form zum Gelingen des Stages beigetragen haben. Eine Gruppenvertreterin/ein Gruppenvertreter dankt (auf französisch) für den Empfang, und die Lokalpresse leitet diesen Dank an die Bevölkerung weiter. Häufig aber verfasst die Gruppe selbst einen Bericht für die Lokalzeitung.

Lernfortschritte

Nach dem Fremdsprachenaufenthalt 1992 nahmen die TeilnehmerInnen eine nach Fertigkeiten differenzierte Selbsteinschätzung ihrer Lernfortschritte während des Aufenthalts vor.

Was das *Hörverstehen* betrifft, so geben 58% an - relativ unabhängig vom Stand ihrer Vorkenntnisse - viel profitiert zu haben und nur 3% haben keine merklichen Fortschritte vermerkt.

Im *Sprechen*, wo ebenfalls keine klare Abhängigkeit von den Vorkenntnissen erkennbar ist, haben 28% viel profitiert und 11% keine merklichen Fortschritte gemacht.

Zwischen Hörverstehen und Sprechen besteht also ein deutlicher Unterschied: Die Gründe dafür sind sicher vielfältig, aber ganz eindeutig ist, dass bei unseren Gruppenaufenthalten die Hörgelegenheiten zeitlich ein Mehrfaches der Sprechgelegenheiten ausmachen, das Hörverstehen also viel intensiver trainiert wird. Wenn wir das Hörverstehen als eine Vorstufe des Sprechens betrachten, kann bei einer Dauer von drei Wochen eine grosse Mehrheit der TeilnehmerInnen zumindest in dieser Vorstufe Fortschritte verzeichnen.

Lektüre von Zeitungen, Lokalblättern und Sachtexten war in allen Kursorten eine tägliche Form der Begegnung mit der französischen Sprache. Trotzdem geben nur 10% der TeilnehmerInnen an, im Leseverstehen viel profitiert zu haben und 37% stellen bei sich keine merklichen Fortschritte fest; Im Schreiben ist das Verhältnis ungefähr ein Drittel zu zwei Dritteln. Diese Resultate entsprechen den Erwartungen: Schreiben ist - entsprechend der Zielsetzung des Französischunterrichts an der Primarschule - kein explizites Ziel dieses Sprachaufenthaltes, sondern eine Begleiterscheinung gewisser Aktivitäten der TeilnehmerInnen.

Was am stärksten zu den Lernfortschritten beigetragen hat - Sprachkurse, Ateliers oder andere Kontakte - ist aus den Antworten nicht ersichtlich.

In Bezug auf den Aufenthalt als Ganzes ergab sich folgende Bilanz:

64% der TeilnehmerInnen gaben an, optimistisch auf den Aufenthalt zugegangen zu sein, 33% skeptisch, 3% ablehnend.

Für 35% übertraf der Aufenthalt die ursprünglich gehegten Erwartungen, für 45% erfüllte er diese ganz, für 16% teilweise und für 4% nicht.

95% aller Antwortenden fanden den Kursort für einen Fremdsprachenaufenthalt geeignet.

84% erlebten den Aufenthalt als gelungenen Brückenschlag zur Suisse Romande. 70% entnahmen ihm auch Anregungen für andere Schulfächer, zum Beispiel für «Mensch und Umwelt», Singen, aber auch für den muttersprachlichen Unterricht. Dieses Resultat bestätigt die Richtigkeit der Entscheidung, die KlassenlehrerInnen fürs Fach Französisch auszubilden und nicht spezialisierte FachlehrerInnen einzusetzen.

Höchst Erfreuliches

Mit jedem Jahr mehr erfahren wir von ganz erfreulichen Resultaten unseres Westschweizaufenthaltes. Es ist etwas in Bewegung gekommen zwischen Zürich und der Romandie, im wörtlichen Sinne. Viele ehemalige Stagiaires haben ihre Gastgemeinde lieb gewonnen, sogar solche, die sich anfänglich sträubten, drei Wochen in einen abgelegenen Ort geschickt zu werden. Sie reisen gelegentlich auch mit ihrer Familie hin, oder gar mit ihrer Klasse für eine «semaine verte». Bei der Durchführung halfen ihnen ihre ehemaligen KoordinatorInnen. Einige haben es sogar gewagt, einen Klassenaustausch mit den Westschweizer Kollegen und Kolleginnen zu machen, die sie während ihres Stages kennengelernt haben. Einzelne ZürcherInnen hatten auch Lust, bei ihren Westschweizer Kolleginnen oder Kollegen ein Praktikum zu machen.

Zwischen den Klassen werden Schulbücher und Lieder ausgetauscht. Vor allem auf künstlerischem Gebiet scheint der Austausch besonders leicht zu fallen. Ein Zürcher Lehrer, Organist, lernte eine Kollegin kennen, die ihm Zugang zu den berühmtesten Orgeln der Romandie verschaffte. Als er ein Konzert im Kanton Zürich gab, kam eine Gruppe seiner Gastgemeinde ihn anhören. Das gleiche ist anlässlich einer Theateraufführung geschehen. Wenn die Projektleitung im Spätherbst die Westschweizer nach Zürich zu einer Rückschau und einem Ausblick auf das folgende Jahr einlädt, werden viele Mitarbeiter übers Wochenende von ihren ehemaligen Gruppen empfangen. Es gibt auch Westschweizer KursleiterInnen, die Klassen ihrer Zürcher Kolleginnen und Kollegen besuchen und mit den SchülerInnen Kontakt aufbauen.

Aber besser noch als diese Schlaglichter gibt der Schlussbericht des Koordinators von Avenches wieder, was ein gelungener Stage an positiven Gefühlen auslösen kann.

Cher Joseph,

A la fin du stage de mes collègues et désormais amis zurichois, je me fais un plaisir et un devoir de te transmettre mes impressions concernant le séjour des

enseignants zurichoïses à Avenches. Lorsque vendredi après-midi, le train quittait Avenches en direction de Zurich, emportant les stagiaires, je me suis senti tout à coup très seul et j'avais presque la larme à l'œil. C'est à dire que pour moi-même et aussi pour mes collaborateurs, ce stage fut un plein succès. Nous avons essayé de rendre ce séjour en Suisse romande aussi attrayant que possible.

En dernière semaine, nous avons travaillé en ateliers. Nous avons pris contact avec différentes personnes et les participants étaient chargés ensuite de téléphoner et d'arranger les rendez-vous. Ils sont allés ainsi faire une tournée avec le facteur, ils ont assisté à un cours de théâtre donné dans le cadre du passeport-vacances, ils ont pêché des silures avec un pêcheur professionnel, découvert la faune et la flore au Fanel à Cudrefin avec un ornithologue, interviewé le dernier tonnelier de Suisse romande à Vallamand. Un des participants a organisé un concours de photos concernant la ville d'Avenches, un autre a mené une enquête sur la commune de Constantine. Le dernier vendredi matin, ils ont présenté oralement à leurs amis le résultat de leurs investigations. En outre, je crois que nos amis zurichoïses ont finalement beaucoup apprécié d'être logés dans des familles où ils ont bénéficié d'un bain de français supplémentaire.

Jeudi dernier, ma femme et moi-même avons réuni tous les participants, les animateurs et les familles d'accueil chez nous pour un grand souper d'adieu. Nous étions 38 et ce fut une belle fête. Une des participantes m'a dit : «Si tu savais ce que j'appréhendais ce séjour et ce qu'il m'en coûtait de sacrifier mes vacances pour ce cours et maintenant j'ai eu tellement de plaisir que je voudrais rester ici». C'était pour moi le plus beau compliment. Il faut dire aussi que les participants ont eu un comportement exemplaire. Ils étaient toujours tous présents et désireux de collaborer. D'autre part, toutes les familles d'accueil sont prêtes à reprendre des collègues l'an prochain, tant ils ont eu de plaisir à les recevoir chez eux. Je pense sincèrement que ce stage en Romandie est très utile et pour les collègues et pour nous, habitants de l'endroit, car il se crée véritablement un échange. Si les participants prennent un bain de langue et de culture françaises, nous découvrons aussi l'amabilité et l'esprit d'ouverture des Suisses-allemands.

Nous avons eu hier la visite de Kurt W. et de sa famille - un des collègues de l'an dernier - en vacances actuellement à Estavayer. C'est la preuve que les contacts établis ne sont pas éphémères. Je suis d'ailleurs invité chez chacun des collègues et je me propose de leur rendre visite le printemps prochain à bicyclette pour découvrir avec ma femme le canton de Zurich.

En résumé, je crois pouvoir dire que ce cours a été profitable à tout le monde et que les collègues sont rentrés chez eux ayant découvert certains aspects insoupçonnés d'une Romandie où le Röstigraben, bien que très proche, n'est pas très apparent.

Avec mes collègues, nous avons essayé de remplir notre contrat avec les moyens dont nous disposons. Si de notre côté, tout ne fut pas parfait, nous y avons mis tout notre cœur en essayant de satisfaire au mieux les vœux et les desiderata de chacun des participants.

Je joins à ma lettre le petit article que les collègues zurichois ont fait paraître dans la Feuille d'Avenches.

Il serait important, à mon avis, que pour l'an prochain - si tu as encore besoin de nos services - qu'un ou plusieurs participants du stage à Avenches puissent présenter eux-mêmes, avant ma venue à Zurich, l'endroit aux nouveaux stagiaires. Si je leur explique qu'ils seront bien logés dans des familles d'accueil, ils restent cependant très sceptiques, comme ils me l'ont confirmé cette année. L'avis des collègues ayant vécu l'expérience aura plus de poids.

Cher Joseph, j'arrive au terme de mes considérations. Je me réjouis de te revoir en novembre prochain, si une rencontre est prévue, et je te prie de recevoir mes salutations les plus amicales.

F. Z.

Anmerkungen

¹ In Wirklichkeit wohnen nur etwa ein Viertel der TeilnehmerInnen privat. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe: Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten und Bedürfnis nach persönlichem Freiraum oder nach Gemeinschaft mit der Gruppe.

² Zitat eines Teilnehmers.

³ Als Kursleiter werden sowohl die coordinateurs/coordinatrices als auch die animateurs/die animatrices bezeichnet

⁴ An vielen Kursorten verändert die Ferienzeit auch den Charakter des Ortes (z. B. im Jura die «vacances horlogères»; in Ferienorten wie Le Bouveret der Tourismus).

⁵ Ce qu'il/elle n'exprime en général pas ce sont ses craintes face à ce nouvel enseignement et face à sa maîtrise insuffisante de la langue «Suis-je capable d'enseigner le français? Je ferai trop de fautes. Ma prononciation est mauvaise. Je n'ai pas assez de vocabulaire. Mes connaissances en grammaire sont très restreintes. Je serai exposé à la critique des parents/élèves francophones.»

⁶ Der Stundenplan sieht eine Anwesenheit der TeilnehmerInnen von 8.30-12 Uhr und von 13.30 bis 16 Uhr vor.

⁷ Ein Beispiel dafür ist der in «La Côte» am 6.8.1993 erschienene Artikel mit dem Titel «A la rencontre des Rollois», verfasst von Colette Dimitrov, einer Zürcher Primarlehrerin. Solche Artikel helfen auch der Projektleitung, Gastgemeinden für die folgenden Jahre zu finden.

Des enseignantes et enseignants zurichois invités-apprenants en Suisse romande

Résumé

En 1988, dans une votation populaire, le canton Zurich a adopté à une grande majorité l'avancement de l'enseignement du français en 5ème année primaire, ainsi qu'un projet de formation des maîtres y préparant. Ce projet prévoit dix semaines de formation continue obligatoire, dont trois pendant les vacances

scolaires, sous forme d'un séjour en Suisse romande. Les conditions de ce programme de formation continue sont assez astreignantes pour les organisateurs et les animateurs francophones.

Les objectifs de ce séjour sont définis comme suit: parfaire les connaissances linguistiques, connaître une région de la Suisse romande, établir des contacts avec des francophones avec pour but de favoriser par la suite les échanges entre élèves germanophones et francophones.

Les participants de 1992 se prononçaient avec prudence sur l'effet du stage en ce qui concerne leurs connaissances linguistiques. Bien qu'un tiers des participants aient commencé le stage avec des attitudes sceptiques voire hostiles, dans l'évaluation globale, 80% affirment que leurs attentes furent finalement satisfaites ou même dépassées.

Une série d'informations et d'observations complémentaires à l'enquête nous permettent d'affirmer que les enseignants Zurichoïses, comme d'ailleurs les communes d'accueil, considèrent ce stage comme un enrichissement et que les contacts établis se prolongent au-delà du séjour.

Zurich primary school teachers as «learning» guests in French-speaking Switzerland

Summary

By a popular vote, in 1988, the canton of Zürich adopted by a large majority an earlier teaching of French (starting in 5th grade of Primary School), and a corresponding training program for teachers.

The program includes ten weeks of compulsory further training, three of which as a stay in a French-speaking canton during the summer holidays. For the organizers and course leaders this training is quite demanding.

The objectives of the training course are defined as follows: teachers should build up better linguistic competence, get to know a French-speaking canton and establish contacts with French-speaking people, which could later facilitate the exchange of students between the the French-speaking part of Switzerland and the canton of Zürich.

In an inquiry carried out in 1992, participants evaluate their gain in linguistic competence as moderate. Despite the fact that about one third of the participants showed some scepticism or even hostility at the beginning of the course, in their final evaluation, 80% consider that their expectations were satisfied or even surpassed.

Complementary informations and observations show that the teachers, as well as the local communities, consider the experience to be enriching, and that contacts established are maintained well beyond of the end of the course.